

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 4
September 1992
49. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

116 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Stadt Brühl 1876-1992

von Kurt Cürvers

Bei zahlreichen, oft verheerenden Bränden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich herausgestellt, daß die Brandbekämpfung sowie die Bedienung der für die damalige Zeit schon gut entwickelten Löschgeräte geschulte Mannschaften erforderten.

Es tauchte daher bei den Bürgern der Gedanke auf, speziell für die Brandbekämpfung eigene Mannschaften, beruhend auf freiwilliger Basis, aufzustellen.

Nach 1840 entstanden in Deutschland die ersten „Freiwilligen Feuerwehren“ auf Vereinsbasis. Die Initiative zur Gründung ging meistens von den Turnvereinen aus. Das Wort Feuerwehr kannte man zunächst noch nicht. Es waren Namen wie Löschverein, Brandwehr oder Rettungsverein üblich.

Die Bezeichnung *Feuerwehr* tauchte 1847 erstmals in Karlsruhe auf. Amtlich ist dieses Wort im Badischen Bürgerwehr-Gesetz von 1848 verwendet worden. Später fand es auch in anderen Teilen Deutschlands Anwendung.

Nach einem amtlichen Bericht vom 3. Juli 1863 verfügte die Stadt Brühl über zwei große und eine kleine Brandspitze. Außerdem waren in den zur damaligen Bürgermeisterei Brühl gehörenden Orten Berzdorf und Badorf je eine mittlere und in Kierberg eine kleine Spitze stationiert. Die beiden großen Spitzen waren im Schloßbau untergestellt. Sie stammten noch aus der Zeit des Kurfürsten Clemens August (1723-1761) und wiesen erhebliche Anzeichen von Altersschwäche auf. Außer den Brandspritzen gehörte noch ein Zubringerfaß zu den Löschgeräten, das aber 1873 nach Badorf abgegeben wurde. Weiter war in der Stadt und in den umliegenden Ortschaften eine große Anzahl lederner Löscheimer vorhanden, die in der damaligen Zeit für das Heranschaffen des Löschwassers unentbehrlich waren. Bei größeren Feuern eilten außer den Bürgern auch die Seminaristen aus dem Lehrerseminar (heute Rathaus A) und das im Schloßanbau stationierte Militär herbei, um vor allem beim Wasserschleppen, am Zubrin-

ger oder an der Spitze zu helfen. Allein zur Bedienung der Pumpenstangen an der Spitze waren acht Mann erforderlich.

In der Neujahrsnacht 1875, als es in Brühl noch keine organisierte Feuerwehr gab, brach in der Stadtmühle ein Brand aus. Nachdem der Küster die Brandglocke geläutet hatte, eilten die aus dem Schlaf erwachten und die noch Silvester feiernden Bürger zur Brandstelle, um zu helfen. Doch die Hilfe konnte in der allgemeinen Verwirrung nicht groß gewesen sein, denn das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern ab. Die Löschgerätschaften befanden sich nicht mehr in der rechten Verfassung. Vor allem aber fehlte es an geschulten Kräften unter einem einheitlichen und erfahrenen Kommando. Jeder Bürger half, wo und wie er es für richtig hielt. An der Brandstelle herrschte ein unüberschaubares Durcheinander. Augenzeugen berichteten, daß Möbel und andere zerbrechliche Gegenstände einfach aus dem Fenster geworfen, während Bettzeug und Wäsche über die Treppe getragen wurden.

Dieser Brand wird wohl der Grund gewesen sein, daß am 13. Mai 1876 eine „Bürgerversammlung zur Konstituierung der Feuerwehr“ einberufen wurde. Von 252 eingeladenen Männern erklärten 102 freiwillig ihren Beitritt. Die „Freiwillige Feuerwehr Brühl“ war damit gegründet; es wurden ein Statut aufgestellt und der Vorstand gewählt. Die Mannschaft gliederte sich in Steiger-, Lösch-, Zubringer- und Sicherheitsabteilungen. Auf der ersten Vorstandssitzung am 16. Mai ordnete man die Mitglieder den einzelnen Abteilungen zu und bestimmte, daß Franz Josef Blied das Amt des Wehrtrompeters übernahm. Die Feuerwehr unterstand der Aufsicht des damaligen Bürgermeisters H.J. Martini als Branddirektor.

Im August 1876 wurden die ersten Uniformen angeschafft. Wie bei jeder Feuerwehr bekamen auch die Angehörigen der Steigerabteilung in Brühl bessere, schönere und zweckmäßigere Uniformen, weil sie innerhalb der

Feuerwehren eine Elitetruppe bildeten, an die besondere Anforderungen gestellt wurden.



Vor dem ersten Weltkrieg: Löschzug vor dem Rathaus.

Folgende Gerätschaften standen der Wehr zur Verfügung: eine große und eine kleine Spritze, ein Zubringer, 20 Brandeimer, 200 m Schläuche, Strahlrohre, Steigleitern, Einreißhaken, Äxte, Beile und Pechfackeln. Das Spritzenhaus befand sich im westlichen Flügel des Schloßanbaues mit Ausfahrt zur Bahnhofstraße. Dort war auch der Sammelplatz für Übungen und Brandfälle.

Die Stadt Brühl erhielt im Jahre 1894 eine Wasserleitung. Durch den Einbau von Unter- und Oberflurhydranten wurde diese Wasserleitung der Feuerwehr für die Entnahme von Löschwasser zugänglich gemacht. Als dann 1895 ein Hydrantenwagen sowie Standrohre und Hydrantenschlüssel angeschafft wurden, waren die bis dahin verwendeten Spritzen und Zubringer überflüssig. Die Wasserschläuche konnten direkt an die Oberflurhydranten bzw. an die Standrohre angeschlossen werden. Damit stand in wenigen Sekunden Löschwasser zur Verfügung.

Ende 1898 erhielt die Feuerwehr auf der Bleiche an der Wallstraße ein eigenes Gerätehaus mit Steigerturm und Schlauchtrockenturm. Noch im gleichen Jahr wurde ein Rettungsschlauch angeschafft.



Der Steigerturm auf der Wallstraße. Fotos: Feuerwehrarchiv

Nachdem sich die Freiwillige Feuerwehr Brühl bereits am 20. April 1883 dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz angeschlossen hatte, trat sie im Jahre 1898 dem Feuerwehrverband Bonn bei. 1908 erfolgte die Anerkennung als Feuerwehr durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Somit war die Freiwillige Feuerwehr Brühl Gemeinde- und Schutzwehr im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches und bei Ausübung des Feuerwehrdienstes ausführendes Organ der Polizeibehörde. Neue Uniformen sowie weitere

Ausrüstungsgegenstände wie Schlauchwagen, Rauchschutzapparat und Rettungstrage konnten angeschafft werden.

1909 wurde der Feuerwehrbezirksverband Bonn aufgelöst, gleichzeitig der Kreisfeuerwehrverband Köln-Land gegründet, dem die Brühler Feuerwehr angehörte.

Eine wesentliche Verbesserung des Gerätebestandes war zu verzeichnen, als die Feuerwehr 1912 einen großen Geräte- und Mannschaftswagen für Pferdebespannung sowie eine mechanische Leiter erhielt. Das Gerätehaus mußte erweitert werden.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges 1914 mußte die Brühler Wehr vom 5. bis 9. August Sicherheitsposten mit geladenem Gewehr am Personenbahnhof der Reichsbahn Brühl abstellen.

1927 wurde die erste elektrische Feuersirene in Betrieb genommen. Hierdurch entfiel die bis dahin übliche Alarmerung durch Hornsignale. Die Sirene hatte jedoch den Nachteil, daß sie von den entfernt wohnenden Feuerwehrleuten nicht gehört wurde. Aus diesem Grund wurde 1934 eine Hausweckeranlage (stiller Alarm) installiert. Die Sirene blieb weiterhin in Betrieb.

1930 beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Errichtung einer Feuerwache. Sie war erforderlich geworden durch die ständig zunehmenden Gerätschaften und Fahrzeuge. Die sich anbietende ehemalige Seminarturnhalle südlich des Rathauses A wurde zu einem zweigeschossigen Gebäude umgebaut: eine Wagenhalle für drei Fahrzeuge im Erdgeschoß, Unterrichts- und Versammlungsräume sowie zwei weitere kleine Räume im Obergeschoß. Hinzu kam ein vierstöckiger Steigerturm mit Schlauchtrockenraum und Schlauchwaschanlage. Damit verfügte die Brühler Feuerwehr über eine Wache, die nach damaligen Vorstellungen mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet war. Anstelle des alten Hauses an der Tiergartenstraße, welches wegen der Zu- und Abfahrten abgerissen werden mußte, entstand ein Neubau mit einer Toreinfahrt und Wohnungen. Am 29. März 1931 übergab der Brühler Bürgermeister Freericks die neue Feuerwache ihren Bestimmungen.

Während 1930 auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung ein Mannschaftswagen mit anhängender Motorspritze angeschafft worden war, finanzierte die Feuerwehr selbst aus Beiträgen der inaktiven Mitglieder den Kauf eines gebrauchten Mercedes-Personenkraftwagens, welcher zum Mannschaftswagen umgebaut wurde. Immer wieder wurden Gerätschaften und Uniformen den Anforderungen entsprechend vervollständigt und modernisiert. 1932 wurde eine neue Satzung erlassen. Die Wehr wurde in zwei Löschzüge eingeteilt.

1936 feierte die Brühler Feuerwehr ihr 60jähriges Bestehen. Seit 1882 bekämpfte sie 46 Großbrände innerhalb und 31 Großbrände außerhalb Brühls. Damals gehörten der Wehr 95 aktive und 28 Mitglieder der Altersmannschaft an. An Fahrzeugen waren ein Löschfahrzeug, ein Mannschaftswagen sowie eine Ganzstahl-Anhängeleiter (20 m) vorhanden. 1938 wurde ein für die damalige Zeit sehr modernes Löschfahrzeug mit Luftschäum-Motorpumpe, welche 4000 Liter Schaum in der Minute liefern konnte, angeschafft. 1939 wurde ein Krankentransportfahrzeug in den Dienst gestellt.

1938 wurden die Löschzüge in den Vororten aufgelöst und der Innenstadt zugeordnet. Grund für diese Maßnahme war eine Zentralisierung der Feuerwehr in der Stadt Brühl.

(wird fortgesetzt)

Heinz Schulte gestorben

Erschreckt und voll Trauer erfuhren die Mitglieder des Brühler Heimatbundes im Laufe des August, daß ihr Vorsitzender Heinz Schulte auf seiner Urlaubsreise

se fern in USA unerwartet und plötzlich am 6.8.1992 im Alter von 67 Jahren verstorben ist.



Heinz Schulte

Herr Schulte hing sehr an seiner rheinischen Heimat, und sein Interesse an der Geschichte des Köln-Brühler Raumes ließ ihn schon früh im Brühler Heimatbund aktiv werden. Als er nach dem Tod von Rechtsanwalt Krautwig im Herbst 1983 selbst

Vorsitzender des Brühler Heimatbundes wurde, widmete er sich dieser Aufgabe mit ganzem Herzen.

Dank seiner Aktivität konnte der Brühler Heimatbund seine innere Struktur außerordentlich verbessern.

Es gelang Herrn Schulte, von der Stadt Brühl zwei geeignete Räume in der Liblarer Straße als Geschäftsräume des Vereins zu erhalten. Mit Erfolg bemühte er sich, hierin eine wirkliche Zentrale zu schaffen mit Erinnerungsbildern und Bibliothek einerseits und bürotechnischen Mitteln andererseits. Dazu vermittelte er die preiswerte Anschaffung einer Computeranlage, mit der beim Vereinsservice und der Herstellung der Brühler Heimatblätter in Zukunft erhebliche Kosten eingespart werden.

Die Fortsetzung der Brühler Heimatblätter lag ihm auch sehr am Herzen, wobei er tatkräftig durch viele eigene Beiträge und Vermittlung von Autoren half.

Unter seiner Führung erarbeitete der Vorstand eine fast völlig neue Vereins-Satzung, die der zeitgemäßen Entwicklung Rechnung trug, ohne das Ziel der „Heimatspflege“ zu verändern.

Seine Führungsaufgabe nahm Heinz Schulte nicht nur mit Tatkraft wahr, sondern erfüllte sie in einer menschlich so wohlthuenden Weise, daß es ihm immer wieder gelang, Konflikte zu entschärfen, die Bereitschaft zur Mitarbeit zu fördern und eine herzliche Atmosphäre zu schaffen.

Der Brühler Heimatbund hat mit ihm einen tüchtigen Vorsitzenden verloren, aber - das darf ich wohl hinzufügen - wir alle, die wir ihn näher kannten, haben auch einen Freund verloren.

Hans Adloff

(Foto: Neff)

70 Jahre Sankt-Martinszug in der Innenstadt

Martin von Tours (316/17-397), Sohn eines römischen Tribuns, kaiserlicher Gardereiter in Gallien, empfing mit 18 Jahren die Taufe. Er verließ das Heer, um als Missionar und als Mönch zu leben. In Poitiers gründete er das erste Mönchskloster in Gallien, und 371 wurde er Bischof von Tours.

Der Legende nach soll sich Martin, um der Wahl zum Bischof zu entgehen, versteckt haben, sei aber durch das Geschnatter von Gänsen verraten worden. Dafür mußten diese büßen.

Eine große Rolle gespielt hat die Legende, daß Martin als Soldat am Stadttor von Amiens seinen Mantel mit einem frierenden Bettler geteilt habe.

Der Martinstag (11.11.) war zweifellos der Tag des Erntedankfestes. Das landwirtschaftliche Arbeitsjahr und die Kelterung des Weines endeten, die Arbeit bei künstlichem Licht, z.B. in den Spinnstuben, begann. Bei diesen Abschlußfesten kamen auch die Kinder nicht zu kurz. Sie wurden vornehmlich mit Buchweizenkuchen, der zuvor geweiht wurde, bewirtet.

Die Feuer am Martinstag erklären sich als ursprüngliche Opfer- und Freudenfeuer und werden durch die Fackelumzüge symbolisiert. Alte Traditionslandschaft des Martinsbrauchtums ist der Niederrhein. Zuerst wurden „Martins-Feuer“ am Vorabend des Martinstages abgebrannt; der erste „Meertes“-Fackelzug ging 1907 in Koblenz.

Im Jahr 1921, dem Gründungsjahr des *Brühler Eifelvereins*, hielt der Seminar-Oberlehrer *Josef Nießen* einen Vortrag über die Sitten und Gebräuche am Niederrhein. Hierbei erwähnte er die dort üblichen Martinsfeiern, die er bei seinem früheren Aufenthalt in Kempen kennengelernt hatte.

Peter Becher, Verleger der Brühler Zeitung, schlug daraufhin vor, auch in Brühl eine Martinsfeier zu veranstalten, und es fanden sich hierfür sofort Interessenten. Unter Vorsitz von *Josef Nießen* entstand 1922 der *Martinsauschuß*, der sich aus Mitgliedern des Eifelvereins und der Lehrerschaft zusammensetzte. Ferner fanden sich das *Deutsche Rote Kreuz*, die *Polizei*, die *Feuerwehr*, das *Tambourkorps*, die *Bäckerinnung* und im ersten Jahr auch der *Mandolinclub „Edelweiß“* zur Mitwirkung bereit.

Unter der Leitung der Lehrerschaft begann in den Schulen mit Unterstützung der Eltern das Basteln von Fackeln. Aus Knollen wurden Köpfe gestaltet und Lichter hineingesteckt. Die Kinder lernten Martinslieder, die während des Fackelzuges unter Begleitung von verschiedenen Musikkapellen gesungen wurden.

Die ersten Liederbücher stiftete *Peter Becher*. Die Aufstellungen zum Martinszug fanden zunächst im städtischen Alumnat (heutige Clemens-August-Schule), dann vor dem Schloß zwischen Klosterkirche und Bahnhofstraße „mit der Spitze zur Bahnhofstraße“, lange Zeit auf der Bleiche, später im Schloßpark und heute auf dem Schulhof der Franziskus-Schule statt. Die Transparente für die Kenntlichmachung der einzelnen Schulen entwarf und fertigte 1922 *Heinrich Nocken*. *Josef Obel*, später *Rudolf Ockenfels*, stellten den „Gänsewagen“ zur Verfügung.

Am ersten Martinszug nahmen fast 2000 Brühler Kinder teil. Die erforderlichen Geldmittel konnten durch öffentliche Sammlungen beschafft werden. Als das verboten wur-

de, stellte die ortsansässige Industrie stets genügend Geldmittel, um den Martinszug durchführen zu können. In der Karlschalle an der Bleiche wurden die Fackeln ausgestellt, wobei die Ausstellungsbesucher anhand von Stimmzetteln die besten sechs Fackeln auswählen konnten, die dann prämiert wurden.



Der Martinszug 1933 Foto: Bildarchiv Stadt Brühl/Neff

In den ersten Jahren brannte Heinrich Nocken nach dem Martinszug auf der Schloßterrasse am Kuckuckstor Feuerwerk ab. Als dies seitens der Verwaltung der Staatlichen Gärten und Schlösser verboten wurde, erfolgte das Abbrennen des Martinsfeuers, und zwar zunächst auf dem Weg zwischen Bundesbahnhof und Schloß, dann mehrfach auf der Seeweiherwiese (heutiges Schloßparkstadion), auf dem Schulhof der Clemens-August-Schule, im Stadion an der Vochemerstraße (heutiger Stadort des Hallenbades), auf dem damals unbebauten Platz in Brühl-Mitte und seit langem auf dem Sportplatz Bonnstraße (Schützenplatz).

Als Vorsitzende stellten sich zur Verfügung: Josef Nießen (1922-1924), Direktor A. Rademacher (1925-1928), Richard Fleith (1929-1937 und 1947), Jakob Sonntag (1948-1947), Matthias Jonas (1958-1967), Schulamtsleiter Ernst Vogt (1968-1973), Toni Wolsing (1974-1976), Heinz Waffenschmidt (1977-1982) und seit 1983 Josef Grosse-Allermann.

1938 wurde die Durchführung des Martinszuges verboten. Erst im Jahr 1947 wurde die Tradition mit der *erneuten Bildung eines Martins-Ausschusses*, wiederum auf Anregung und mit Unterstützung des Eifelvereins und mit Richard Fleith als Vorsitzendem wieder aufgenommen. Weitere Mitglieder des Vorstandes waren Jakob Sonntag (stellv. Vorsitzender), Kassierer Käte Zier, Helma Meyers und Marianne Brück als Schriftführerinnen und Rektor Josef Hünten, Beirat als Vertreter der Schulen. Die Kinder mußten für den Martinswecken je eine 100 g Brotmarke in der Schule abgeben. Wegen der Geldmittel trat man an größere Firmen heran. Bis in die heutige Zeit ist es der Brühler Geschäftswelt und zahlreichen Privatleuten auf

Grund ihrer großzügigen Spendenbereitschaft zu verdanken, daß der Martinszug alljährlich durch Brühler Straßen geht.

Als Sankt Martin fungierten Hans Kremer, Heinrich Heister (bis 1937), von 1947 bis 1976 Heinz Waffenschmidt und seit 1977 Heijo Kuhl. Peter Siegburg führte den Zug als Herold mit der Grubenlaterne an, von 1947 bis 1982 stellte die Kolpingsfamilie und seit 1983 der Malteser-Hilfsdienst den Herold.

Bis 1957 gingen Bergleute in Knappentracht neben dem Sankt Martin, wurden dann aber von der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft Brühl vor 1442 abgelöst, die diese Tradition bis heute beibehält.

Die gute Kassenführung von Käthe Pruskowski-Zier ermöglichte die Anschaffung von Kostümen für den Sankt Martin und die Herolde.

Eine Krise durchlebte der Martinsausschuß im Jahr 1982, als sich der alte Stab (Käthe Pruskowski-Zier und Heinz Waffenschmidt) zurückzog. Der Martinszug 1983 war in Gefahr. Auf Drängen von Kulturamtsleiter Otto Schäfer und Hans-Josef Kuhl erklärte sich Josef Grosse-Allermann bereit, als Vorsitzender erneut den Martins-Ausschuß aufzubauen, dem dann Gisela Kuhl und oben angeführte Herren angehörten. Um Gemeinnützigkeit zu erlangen, beschloß der Vorstand die Gründung einer Interessengemeinschaft. Gleichzeitig wurde eine Satzung aufgestellt, worin der Vorstand auf zwei Beiräte erweitert wurde. Der derzeitige Vorstand setzt sich zusammen aus Josef Grosse-Allermann (Vorsitzender), Michael Zettler (stellv. Vorsitzender), Hans-Josef Kuhl (Geschäftsführer), Heijo Kuhl (Sankt Martin und Schatzmeister), Peter Meyer und Heinz Waffenschmidt (Beiräte).

1985 leistete der Martins-Ausschuß mit einer Fackelausstellung im Pfarrheim einen Beitrag zur 700-Jahr-Feier der Stadt Brühl. Seit diesem Jahr ist dank der Initiative von Hans-Josef Kuhl auch wieder ein Gänsewagen dabei.

Es wird immer ein schönes Bild bleiben, wenn Sankt Martin auf seinem Pferd - gestellt vom Reit- und Fahrverein Birkhof-Ville e.V. -, eingerahmt von den Brühler Schützen und der Freiwilligen Feuerwehr der Stadt Brühl - alle mit Pechfackeln -, angeführt vom Herold, mittendrin wieder der Gänsewagen mit den vielen kleinen Gänselieseln, umgeben von singenden Brühler Kindern und Jugendlichen mit vorwiegend selbstgebastelten Fackeln, begleitet von Brühler Musikzügen, unter Schutz der Brühler Polizei und des Deutschen Roten Kreuzes durch die Innenstadt zieht. Die Brühler Bevölkerung dankt es den Initiatoren sowie den Mitwirkenden durch ihre Anwesenheit am Straßenrand.

Heinz Waffenschmidt, Josef Grosse-Allermann, Marlies Fey-Bursch

BUCHHANDLUNG ROLF KÖHL



Unser Buchtip: **Wohin am Wochenende?**

Je Band 11 Ausflüge durchs Rheinland.
Durchgehend geöffnet! Reich und farbig ill., je DM 28,-

Balthasar-Neumann-Platz 5040 Brühl
Tel. 0 22 32/4 43 22
Kölnerstraße 30 5040 Brühl
Tel. 0 22 32/4 23 55
mit Fachbuchhandlung für Eisenbahnliteratur
Tel. 0 22 32/4 33 49



Die Pfarrer von St. Margareta in der Kurfürstenzeit

von Fritz Wündisch

Fortsetzung und Schluß

Am Aschermittwoch des Jahres 1666 wurde der aus Lechenich gebürtige [18] *Peter Heimerzheim* als Pfarrer eingeführt. Er konnte nur kurze Zeit amtieren. Der Franziskanerpater Bürvenich schrieb über ihn in seinen Annalen: „Hochwürden Petrus Heimerzheim, der unserem Orden sehr zugetan war, starb an der Pest am 17. Oktober 1667, nachdem er dem Pater Guardian eine Generalbeichte seines ganzen Lebens abgelegt hatte und von diesem, nachdem er sich mit letzten Kräften in die Pfarrkirche geschleppt hatte, die letzte Wegzehrung erhalten hatte. Inbrünstig hatte er diesem gelobt, daß er, wenn er wieder gesund würde, innerhalb von 6 Jahren der Pfarrstelle und der Welt entsagen und in unseren Orden eintreten werde. Weil er in den letzten beiden Jahren seines Lebens dauernd krank gewesen war, hatten unsere Brüder für ihn seine geistlichen Pflichten und das Spenden der Sakramente getreulich übernommen. Nach seinem Tode haben sie vom 18. Oktober bis Weihnachten alle Pfarrerpflichten erfüllt.“

Von seinen Nachfolgern [19] *Jakob Aussem*, 1667-1674, [20] *Franz Heimerzheim*, einem Bruder des Peter Heimerzheim, 1674-1679, und [21] *Christian Lenneper*, 1679-1715, sind im wesentlichen nur die Namen und Amtszeiten bekannt.

[22] *Maximilian Heinrich Hansel*, gebürtig aus Altenahr, amtierte von 1715-1732. 1731 schrieb er an Kurfürst-Erzbischof Clemens August: „Ew. Churfürstl. Dchleht muß unterthänigst remonstrieren, wie daß ich bishero ins 17. Jahr alß Pastor zu Brühl in functione zwar gestanden, nuhn aber schier über 3 fierdell Jahr lang in kränkelichem zustande einer anscheinender wassersucht mein Leben in Gedult kundbahrlich zugebracht und inzwischen vices pastorales (die Pfarrerpflichten) durch hiesigen Vicarium Altaris S. Crucis Petrum Breuer zu jedermanns Vergnügen habe suppliren (erfüllen) lassen. Wie nuhn aber ermelter Vicarius /: welcher ein Bruelischer Sohn und tam ratione probae indolis quam vitae et eruditionis suae (wegen seiner Begabung, seiner Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit) jedermann bekannt ist /: zu besseren Verpflegung meiner verhoffenden Gesundheit curam Pastorem (die Pfarrerpflichten) ferner ohnentgeltlich zu versehen willig und bereit ist; alß lebe der underthänigster Hoffnung und bitte zugleich Ew. Churfürstl. Dchleht ermelten Vicarium cum spe successionis (mit der Aussicht auf Nachfolge)

mir in functione pastoralis zu adjungieren gnädigst geruhen wollen. Ich unterlasse nicht, solche hohe gnadt mit meinem lebenslänglichen anhaltenden Gebeth dankbarlich zu erkennen.“

Pfarrer Hansel starb am 31. Dezember 1732 und wurde am 1. Januar 1733 im Chor der Pfarrkirche beigesetzt.

[23] *Peter Breuer*, am 1. März 1694 in Brühl als Sohn des Handwerksmeisters Johann Breuer und der Catharina Worrigen geboren, war am 31. Okt. 1722 zum Schulmeister gewählt worden. Da er aber sein Theologie-Studium noch nicht abgeschlossen hatte, hatte er sich bis 1725 durch Adolf Daniel Pesch aus Köln vertreten lassen. Als Lehrer wurde er bei der Visitation 1727 sehr gelobt. 1731 zum Priester geweiht, erhielt er die Altaristenstelle Zum hl. Kreuz an St. Margareta. Am 1. Januar 1733 setzte ihn Kurfürst-Erzbischof Clemens August, offenbar durch die Eingabe des Pfarrers Hansel auf ihn aufmerksam gemacht, zum Pfarrer von St. Margareta ein. Das Ernennungsdekret mit schwungvoller Unterschrift liegt im Pfarrarchiv. Mehrere andere Schreiben Clemens Augusts - betr. Einstellung eines neuen Schulmeisters, Einsetzung von Sendschöffen, Abschaffung der kostspieligen Gelage am St. Margareten-tag und am Hagelfeiertag, Prüfung der Armen- und Kirchenrechnungen - zeigen, daß es Pfarrer Breuer gelang, seinen Erzbischof persönlich für die Anliegen der Pfarrei St. Margareta zu interessieren. Dazu mag beigetragen haben die Bestattung des am 5. Mai 1733 im Zweikampf gefallenen Deutschordenskomturs Johann Baptist v. Roll, eines besonderen Günstlings Clemens Augusts, zu der dieser ein prächtiges Epitaphium und eine silberne Lampe stiftete, sowie die Graberöffnung jähre darauf, bei der man den Leichnam unverwest fand.

Rings um die Pfarrkirche lag von altersher der Friedhof, der von der Stadt zu unterhalten war. Im März 1737 klagte Pfarrer Breuer in einer Eingabe an den Generalvikar, daß „der Friedhof hier in Brühl wüst liege und dadurch entweicht wird, daß nicht nur Vieh, Pferde und Wagen darüber geführt werden, sondern er auch anderen Tieren und Schweinen offensteht, so daß die hier Bestatteten nicht in Frieden ruhen“. Alle seine Bemühungen, die Stadt zu veranlassen, rings um den Friedhof einen festen Zaun zu errichten, seien vergeblich gewesen. Daraufhin dekretierte der Generalvikar am 12. April 1737: „Dem zeitlichen Bür-

Clemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

...der besondere Genuß aus der Schloßstadt Brühl!

germeister Peter Weisweiler wird aufgegeben, binnen einem Monat unter 10 Goldgulden Strafe den dasigen gantz offen und durch das Viehe immerhin verunehrten Kirchhoff denen Synodal-Statuten gemäß fordersatzst zuzusperren."

Am 31. Juli 1741 ließ sich Pfarrer Breuer krankheitshalber bei einer Taufe durch den Franziskanerpater Norbert Scheut vertreten. Am 2. August starb er; er wurde im Chor der Kirche begraben.

Sein Nachfolger war [24] *Paulus Mauel* aus Elsig (1741-1777). Dieser interessierte sich sehr für die von den Kirchmeistern 1733 im Kirchenbroich südlich Heide erschlossenen Klüttenkaule. Obwohl die Verwaltung des Kirchenvermögens den Kirchmeistern oblag, ging er öfters zur Grube hinaus, wies den „Turffgräbern“ die Arbeit an und sorgte für Verbesserungen.

Während seiner Amtszeit wurde das 1608 in Lehmfachwerk erbaute Pfarrhaus so baufällig, daß es 1770 durch einen soliden Steinbau ersetzt wurde. Die Kosten trug die Pfarrgemeinde; die Einnahmen aus dem Klüttenverkauf mögen dazu beigetragen haben.

Pfarrer Mauel starb am 15. Juli 1777 und wurde im Chor vor dem Hauptaltar begraben.

Über die Besetzung der Pfarrstelle nach Mauels Tod sind im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf einige aufschlußreiche Schriftstücke überliefert, die besagen: Die Brühler Pfarrstelle wurde von altersher aufgrund eines „Concursus“ besetzt, eines für alle Priester der Diözese offenen Wettbewerbs. Am 22. September 1777 erklärten die vom Generalvikar bestellten Prüfer, daß ein Quirin Keutmann - über den sonst nichts bekannt ist - die Prüfung als bester bestanden habe. Daraufhin bat der Generalvikar den Kurfürst-Erzbischof Max Friedrich, Keutmann als Pfarrer von St. Margareta einzusetzen. Auf diesem Schreiben ist aber vermerkt: „Ihro Churf. Gnaden haben aus den ihm nicht unbekannten Gründen (Vermerk auf einem früheren Schriftstück: „die Exjesuiten Peter Josef Neesen und Beyenburg müssen untergebracht werden“) den Exjesuiten Beyenburg damit begnadigt.“

So beauftragte der Generalvikar v. Horn-Goldschmidt am 25. November 1777 den Dechanten der Christianität Bergheim, [25] *Joseph Beyenburg* aus Kerpen als Pfarrer von St. Margareta einzuführen.

Nach seiner Schrift zu urteilen, war Pfarrer Beyenburg ein rauher, verbitterter Polterer; sie gleicht altdeutscher Fraktur, jeder Abwärtsstrich ist ein Schwerthieb. Ganz anders

die Schrift seines Nachfolgers Gareis, der wie ein französischer Aufklärer schrieb, klein und geschmeidig, elegant und verbindlich.

Der 1783 eröffneten Franziskanerschule leistete Pfarrer Beyenburg als Protektor des Bubenschullehrers Adolf Thenhoven heftigen Widerstand, bis die Franziskaner aufgaben.

„Im Jahre 1793, den 15. Juli, am Tag nach dem Margaretenfeste, starb der Hochwürdige Herr Johann(!) Beyenburg, nachdem er drei Monate lang den Tod stillschweigend in sich gefühlt, nach abgelegter Generalbeichte, versehen mit den hl. Sterbesakramenten unter dem Gebete der Beistehenden im Alter von 54 Jahren, im 24ten seines Priesterstandes, im 15ten als verdienster Pfarrer von Brühl.“

Nach dem Tode Beyenburgs hat die Brühler Bürgerschaft, den Vikar Thelen als Pfarrer von St. Margareta einzusetzen. Kurfürst-Erzbischof Max Franz verfügte aber kurzerhand die Einsetzung von [26] *Heinrich Gareis*; Thelen erhielt dann 1795 die Pfarrstelle Sechtem.

Über Gareis, einen Geistesverwandten von Joseph Görres, könnte man ein dickes Buch schreiben. Leider hat das noch niemand getan; aus Raumgründen können hier nur einige Sätze über ihn gebracht werden.

Heinrich Gareis, am 7. September 1759 in Bonn als Sohn eines Hofzimmermeisters geboren, erhielt 1782 die Priesterweihe und eine Lehrerstelle in Neuß. 1783 wurde er zu der neuen „Normalschule“ in Bonn berufen, wo er Kurse zur Ausbildung von Landschullehrern leitete. Seit 1789 predigte er auch in der Hofkirche. Nach 1790 in die Querelen um Eulogius Schneider verwickelt, fiel er beim Kurfürsten Max Franz in Ungnade und wurde von diesem nach Brühl versetzt. Das war zweifellos eine Strafversetzung, denn in Brühl fand er keinen ihm intellektuell ebenbürtigen Gesprächspartner. So ist es verständlich, daß er sich aus verachtendem Haß gegen den Kurfürsten und dessen Regime für die neuen französischen Ideale „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ begeisterte.

Gareis war weder ein stiller Stubengelehrter noch ein in Dogmen erstarrter Kirchenmann, sondern ein Mensch, der zeitlebens bemüht war, seinen Mitmenschen durch praktische Tätigkeit das Leben zu erleichtern. Sofort nach seiner Ankunft in Brühl nahm er sich der verwaisten Franziskanerschule an. Dort und an der später mit auf sein Betreiben eingerichteten Ecole Secondaire unterrichtete er viele Jahre lang unentgeltlich. Er war unglaublich vielseitig: Den Domänenverwalter Rosel beriet er als landwirtschaftlicher

Wir machen den Weg frei



Volksbank Brühl

Die Bank der Brühler für die Brühler

Sachverständiger. Als Maire von Brühl organisierte er erstmals das Wohlfahrtswesen, um das sich vordem niemand gekümmert hatte. Da in Brühl eine Hebamme dringend benötigt wurde, ließ er auf eigene Kosten - die ihm erst nach langem Hin und Her von der Stadt erstattet wurden - eine Hebamme ausbilden. Als es um die Berufung eines Arztes ging - in kurfürstlicher Zeit gab es in Brühl keinen Arzt, sondern nur „Chirurgi“, die Wunden verbinden konnten - bemerkte er: „Ich glaube, mich auf diesem Gebiet so gut auszukennen, daß ich wohl ein „examen rigoureux“ (eine Universitätsprüfung) bestehen könnte.“

Als der Agent Municipal Theodor Ningelgen 1799 abgesetzt worden war, übernahm Gareis bereitwillig dessen Funktion. Jahrs darauf wurde er als Maire von Brühl eingesetzt. Dieses Amt behielt er aber nur drei Jahre lang. Durch das Kirchen-Neuordnungsgesetz von 1802 waren nämlich alle Pfarrer wie die Maires Staatsbeamte geworden. Niemand durfte aber gleichzeitig zwei Staatsämter innehaben. Deshalb mußte er sich entscheiden, ob er Pfarrer oder Bürgermeister werden wollte. Er blieb - man möchte sagen: selbstverständlich - Pfarrer. Als Bürgermeister wäre er damals in Schreibtischarbeit erstickt; als Pfarrer hatte er mehr Möglichkeiten, vielseitig und persönlich seinen Mitmenschen mit Rat und Tat beizustehen.

So ersuchte ihn der Unterpräfekt Sybertz am 26. Juni 1803, den Notar Franz Zaaren als Maire von Brühl einzuführen. Er fügte hinzu: „Gleichzeitig spreche ich Ihnen mein Bedauern darüber aus, daß Ihr geistliches Amt es Ihnen nicht ermöglicht, Ihr Verwaltungsamt beizubehalten, das Sie während dreier Jahre zu meiner Zufriedenheit und zur Zufriedenheit aller Einwohner der Mairie ausgeübt haben.“

Pfarrer Heinrich Gareis starb am 20. Sept. 1815 an den Folgen einer Lungenentzündung im 57. Lebensjahr, im 32. seines Priesterstandes, wovon er 22 Jahre in Brühl verlebte. Noch tags vor seinem Tode hatte er sich in die Kirche geschleppt, um den Gottesdienst zu halten.

Sein Leichenredner gab ihm folgendes Lob ins Grab: „Ihr wißt es selbst, was wir an diesem so würdigen, höchst tätigen und kenntnisreichen Manne verloren haben, an diesem Manne, der Gottes Herde unermüdet weidete und selbst ihr Vorbild war, der bei jeder Gelegenheit bei Tag und Nacht bereit stand, für das Wohl und Seelenheil der ihm anvertrauten Schäflein zu sorgen und rastlos zu arbeiten, der immerfort den Pfarrgottesdienst zur allgemeinen Erbauung pünktlich und vollkommen versah, der so oft die herrlichsten, gelehrtesten und eindrucksvollsten Reden auf der Kanzel hielt und einem jeden seiner Amtsbrüder in der geistlichen Beredsamkeit zum Muster diente, an diesem Manne, der unverdrossen in dem Richterstuhle der Buße saß, der die Jugend in der christlichen Religion nicht allein unterrichtete, sondern auch zu allen Tugenden, zu guten und reinen Sitten anführte und bildete, der auch die Kranken, die armen sowohl wie die reichen eifrig besuchte und in ihren Schmerzen und Qualen aufmunterte.“

- 4) Die Anfänge dieser Klüttenkaule sind in Kapitel 4 meines Buches Von Klütten und Briketts, Brühl 1980, dargestellt.
- 5) HStAD Kurköln II.2091.
- 6) Dazu meine Schrift 500 Jahre Franziskanerkloster, Brühl 1991, Anlage IV.
- 7) Richard Bertram, Chronik der katholischen Pfarre Brühl, Brühl 1913, S.96.
- 8) Dazu Kapitel 16 meines Buches BRÜHL, Mosaiksteine... Weitere Literatur auf Anfrage.
- 9) Richard Bertram aaO. S.154.

Brühler Heimatbund aktiv

Eine nette Überraschung

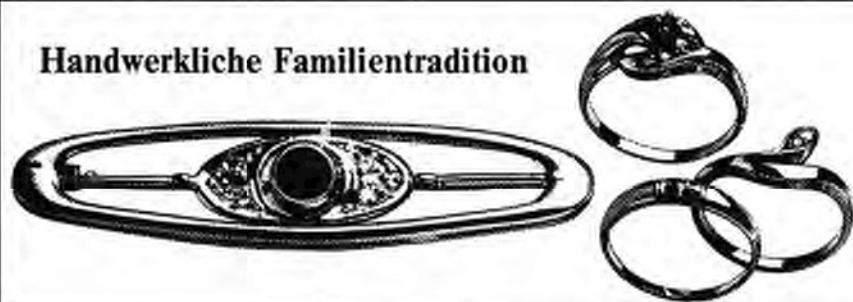
Für den 16. Juni 1992 war eine Besichtigung mit Führung im Kölner Rathaus angesagt. Die Führung - wie könnte es anders sein - übernahm die Kölner Kunsthistorikerin *Hannemarie Valder*. Sie führte uns in ihrer eigenen humorvollen Art durch *Rathaus*, *Prätorium* und *Judenbad*. Dabei machte sie uns darauf aufmerksam, daß um 16.00 Uhr die von *Walter Hutz* geschaffene *Ratsturmfigur* des Heiligen Severin von *Bernd Assenmacher* (Stollwercks-Vorstandsmitglied) enthüllt und an den Oberbürgermeister *Norbert Burger* übergeben werde.

Bernd Assenmacher hätte das zwar lieber im kleinen Kreis mit der Presse getan, doch er hatte nicht mit der Sponta-

nität des Oberbürgermeisters gerechnet. Dieser bat die Heimatbündler, näher zu kommen und an Enthüllung und Übergabe teilzunehmen. Wir ließen uns nicht zweimal bitten. Bevor es jedoch so weit war, erläuterte uns Burger die Geschichte der Ratsturmfiguren (siehe Foto). Für uns war es eine nette Überraschung. *Josef Grosse-Allermann*



Handwerkliche Familientradition



Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63

Brühl vor der Währungsreform

von Wilhelm Prasuhn

Das Leben unter der Militärregierung

Der erste Nachkriegswinter traf die Bevölkerung hart. Die Versorgung mit Lebensmitteln war äußerst unzureichend. Im Gebiet der Stadt lagen einige Bauernhöfe. Sobald die Äcker abgeerntet waren, erschienen zahlreiche Leute, um zu stoppeln. Kaum waren beispielsweise die Kartoffeln ausgemacht, buddelten die Leute die im Boden gebliebenen Kartoffeln stückweise heraus. Auf den Feldern wurde nachts Gemüse gestohlen. Die Bauern engagierten Freiwillige, die als Nachtwächter die Felder bewachen und Diebstähle verhindern sollten. Wurde jemand erwischt, wurde er angezeigt und kam vor Gericht. Da es zu wenig Lebensmittel auf Karten gab, ließ sich manch einer zum Diebstahl verleiten.

Auch zur Zeit der Zuckerrüben-ernte wurde auf den Feldern gestoppelt oder gestohlen. In vielen Familien wurde Rübenkraut gekocht. Manch einer brannte Schnaps. Im Volksmund hieß dieser Fusel „Knolly Brandy“. Da nicht selten beim Brennen Methylalkohol entstand, bestand Vergiftungsgefahr. An sich war das Brennen von Schnaps Staatsmonopol und verboten. Das Gesundheitsamt hielt es jedoch für geboten, die Schwarzbrenner aufzufordern, ihr Erzeugnis aus Methylalkohol untersuchen zu lassen, und sah von einer Anzeige ab.

Viele Einwohner hatten selbst Hausgärten. Sie konnten sich Kaninchen oder Hühner halten und vielleicht sogar ein Schwein mästen. Das mußten sie dem Wirtschaftsamt mitteilen, das ihnen dann auf ihren Lebensmittelkarten die Fleisch- und Fettration entsprechend kürzte. Manch einer schlachtete trotzdem schwarz und nahm eine Anzeige in Kauf.

Die Militärregierung vergab Anfang 1946 Lizenzen für deutsche Zeitungen an deutsche Politiker. Vom 1. März an stellte der „Kölnische Kurier“ sein Erscheinen ein. An seiner Stelle wurden im Kölner Raum drei Zeitungen zugelassen. Sie sollten aber nicht wie vor 1933 reine Parteiorgane sein, sondern mehr Neutralität zeigen. Aus den politischen Artikeln war jedoch herauszulesen, welcher Parteirichtung die Zeitung folgte. Es waren die „Kölnische Rundschau“ als Zeitung der CDU, die „Rheinische Zeitung“ mit sozialdemokratischer Tradition, die bereits im vorigen Jahrhundert erschienen war, und die „Volksstimme“ als Blatt der KPD. Da Papier kontingentiert war, erschien jede Zeitung wöchentlich nur zweimal und nur mit wenigen Seiten. Das Papier war von schlechter Qualität. Die „Rheinische Zeitung“ hatte ihre Kreisgeschäftsstelle in Brühl, und zwar im Eckhaus Markt-Schloßstraße.

In Brühl existierte ein Gartenbauverein. Er hatte von der Stadt in der Euskirchener Straße ein Grundstück gepachtet und dort einen Schulgarten eingerichtet. Anfang 1946 zählte er 720 Mitglieder, die regelmäßig zu den Versammlungen erschienen. Der Verein bemühte sich, für seine Mitglieder Saatgut und Düngemittel zu beschaffen, und zog Gemüsepflanzen heran.

Die Zuckerfabrik leitete während der Kampagne das Wasser, mit dem die Rüben gewaschen wurden, auf ein großes

Feld zwischen Rankewerk und Berzdorf. Dort setzte sich die im Wasser enthaltene Erde ab, das Wasser verdunstete nach Ende der Kampagne allmählich und hinterließ einen fruchtbaren Schlamm. Es gelang dem rührigen Vorsitzenden des Gartenbauvereins, Studienrat Dr. Paul Dahm, dieses Feld zu pachten. Es wurde den Vereinsmitgliedern in kleinen Parzellen gegen geringes Entgelt als Kleingarten unterverpachtet. Auf diesem fruchtbaren Boden wurden selbst ohne Dünger reiche Ernten erzielt.

Auf den Lebensmittelkarten wurden Tabakwaren nur in unzureichender Menge zugeteilt. Viele Gartenbesitzer bauten deshalb in ihren Gärten Tabakpflanzen an, fermentierten die Blätter behelfsmäßig (mit Zucker) und rauchten den gewonnenen Tabak. Da der Staat auch das Tabakmonopol hatte, entging ihm ein beträchtlicher Teil an Tabaksteuer. Die Verwaltung kam deshalb auf den Gedanken, von den Tabakbauern eine Steuer auf die Pflanzen zu erheben. Es entzieht sich meiner Kenntnis, welche Einnahmen daraus dem Steuersäckel zufließen. Die Zigarettenfabriken, die knapp an Roh-tabaken waren, kauften Tabakblätter auf und boten dafür fertige Zigaretten an. Das Angebot wurde von den meisten dankbar angenommen, denn diese Zigaretten waren von wesentlich besserer Qualität als die aus eigener Herstellung.

Die wirtschaftliche Lage war selbst im Sommer niedrdrückend. Notwendige Dinge des täglichen Bedarfs gab es nicht zu kaufen. Ein Ausschuß des Stadtrats sollte die wenigen Bezugsscheine „gerecht“ verteilen. Da das unmöglich war, appellierte er fortlaufend an die Besatzungsmacht und wollte sich auf dem Lande selbst umsehen und beschaffen, was nur zu erhalten war. Der Schwarzhandel blühte. Die Militärregierung ließ keine „Selbstversorgung“ der Gemeinden zu. Die wenigen Bezugsscheine, die der Ausschuß zu verteilen hatte, wurden in den Geschäften nicht einmal eingelöst, da angeblich keine Ware vorhanden war. Obwohl die Brikettpressen auf Hochtouren liefen, wurde die Zivilbevölkerung kaum beliefert. Deshalb wurden die Züge, die Briketts von den Werken zum Hafen nach Godorf transportierten und in Hermülheim oder Vöchem umrangierte wurden und oft stundenlang dort warten mußten, bestohlen.



... nach der Zerstörung am 4. März 1945

Gegen Ende des Krieges wurden bei Fliegerangriffen die evangelische Kirche und die katholische Kirche in der Schloßstraße zerstört. Die evangelische Gemeinde durfte nach Kriegsende die Gottesdienste in zwei Räumen im Südflügel des Schlosses abhalten. Als sie durch den Zuzug vieler Ortsflüchtlinge und Heimatvertriebener stark zunahm, reichten die Räume nicht mehr aus. Die Militärregierung stellte ihr im Juni 1946 die Orangerie, das heutige Schloßcafé, als Betsaal zur Verfügung; bisher hatte sie den in Brühl stationierten englischen Besatzungssoldaten als Lesesaal gedient. In kürzester Frist wurde der Raum zu einem würdigen Gottesdienstraum umgestaltet¹. Er wurde bis zum Wiederaufbau der Kirche 1951 genutzt.

Die Nationalsozialisten hatten alle Konfessionsschulen in Simultanschulen umgewandelt und neue Schulbezirke eingeteilt. Als die Schulen im Herbst 1945 wieder eröffnet wurden, wurden sie wieder in ihrer früheren Form als Konfessionsschulen hergestellt. Anfang 1946 ordnete die Militärregierung an, daß die Eltern über den weltanschaulichen Charakter der Schulen abzustimmen hatten. Seitens der Kirchengemeinden wurden die betreffenden Eltern angeschrieben und gebeten, für die Konfessionsschule zu stimmen. Die Eltern konnten sich eine Woche lang dazu erklären. Die Zahl der Eltern, die eine Gemeinschaftsschule wünschten, war sehr gering. Der Versuch, eine solche einzurichten, endete in kurzer Zeit, da die Eltern keine Zwergschule haben wollten.

Im Januar 1946 setzte der Stadtrat Fachausschüsse ein, in denen neben den Ratsmitgliedern „sachkundige Bürger“ mitberaten durften. Kaum waren die Ausschüsse installiert, mußten sie umbesetzt werden, weil die Militärregierung bestimmte, daß nur Ratsmitglieder in den Ausschüssen tätig sein durften².

In den Jahren 1943 und 1944 hatte die nationalsozialistische Stadtverwaltung Häuser und Grundstücke aus städtischem Besitz im Werte von 900 000 RM verkauft. Darunter waren ganze Wohnblocks. Die SPD-Fraktion hielt den Verkauf für anrüchlich und forschte nach den Hintergründen. Die betreffenden Akten waren aber nicht auffindbar. Deshalb wurde die Angelegenheit dem Bürgermeister zur Untersuchung und Aufklärung übergeben³. Da in der folgenden Ratssitzung eine Hauptsatzung und eine Geschäftsordnung erlassen wurden, kann über das Ergebnis nicht berichtet werden. Denn darin war bestimmt, daß Grundstücks- und Personalangelegenheiten in nichtöffentlichen Sitzungen beraten werden müssen, über die nicht zu berichten war.

Die Stadt Köln versuchte Anfang 1946, Teile des Umlandes einzugemeinden. Die betroffenen Gemeinden setzten sich umgehend zur Wehr. Der Brühler Stadtrat lehnte in seiner Sitzung vom 5. April einstimmig ab, nach Köln eingemeindet zu werden⁴.

In Brühl hatten sich vor Kriegsende einige Gesangsvereine zur „Brühler Chorvereinigung“ zusammengeschlossen. Es waren der „Brühler Männergesangsverein“, der 1946 100 Jahre bestand, der „Brühler Liederkränz“, der Männergesangsverein „Rheingold“ und der „Brühler Quartettverein“. Die Chorvereinigung unterhielt einen Männer- und Frauenchor und erfreute ihre Freunde jährlich mit gelungenen Konzerten. Inzwischen waren der

Saal des Hotels „Belvedere“ und der Saal Neffgen wiederhergestellt. Die Chorvereinigung feierte Anfang August 1947 ihr 100jähriges Bestehen im großen Rahmen im Saal des Hotels „Belvedere“¹⁰. Dechant Fetten, der Seelsorger der Pfarrgemeinde St. Margareta, hielt die Festrede. Er war in der Bevölkerung sehr beliebt, da er während der Nazi-herrschaft von der Kanzel herab unerschrocken seine Meinung gesagt hatte und deshalb aus Brühl verbannt worden war. Ein Satz aus seiner Rede rief besonders den Beifall der Zuhörer hervor: „Man sagt immer, Deutschland sei jetzt arm. Aber wir haben ja noch Gold, das Gold in den Kehlen der Sänger und Sängerinnen.“

(wird fortgesetzt)

- 1) Wegen Diebstahls und Schwarzhandels wurde ein Einwohner aus Heide zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. „Kölnischer Kurier“ vom 19. Febr. 1946.
- 2) Ein Vochemer wurde wegen Schwarzschlachtens zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. „Kölnischer Kurier“ vom 19. Februar 1946.
- 3) Bericht von der Jahreshauptversammlung in der „Kölnischen Rundschau“ vom 29. März 1946.
- 4) Bekanntmachungen in den Zeitungen („Kölnische Rundschau“ vom 7. Juni 1946).
- 5) Archiv der Evangelischen Gemeinde. Protokollbuch A 1,9 vom 18. Juni 1946.
- 6) Ratsprotokoll vom 8. Januar 1946.
- 7) Ratsprotokoll vom 12. Februar 1946.
- 8) Ratsprotokoll vom 12. Februar 1946.
- 9) Ratsprotokoll im Stadtarchiv.
- 10) „Kölnische Rundschau“ vom 31. Mai 1946 und „Rheinische Zeitung“ Nr. 63/47. Da ich damals Korrespondent der „Rheinischen Zeitung“ war, greife ich in den folgenden Belegen stets auf diese Zeitung zurück.

40 Jahre Monreal-Spielkreis

Seit zwölf Jahren haben die Mitglieder des Brühler Heimatbundes die Möglichkeit zum „Besök beim Spillverein Fritz Monreal“ im Klettenberger Brunosaal, so auch in diesem Jahr am 8. November (siehe Mitteilungen des Brühler Heimatbundes). Zeit, einmal etwas darüber zu berichten:

Der Mann für kölsches Theater: Fritz Monreal

Vor neunzig Jahren, am 7. August 1901, wurde in Köln Fritz Monreal geboren. Nach dem Besuch der Volksschule am Mauritiuswall wurde er Schreiner. Vier Jahre nach seiner Hochzeit mit Elisabeth geb. Appelbaum zog er 1933 nach Klettenberg. Während der Kriegsjahre gehörte er immer wieder zu denen, die die Kirche St. Bruno, seine neue Pfarrkirche, vor den Auswirkungen der Bombenangriffe nach Menschenmöglichkeit zu schützen versuchten.

Er konnte Kölsch. Und er konnte aus dem alten Köln erzählen. Unter diesen Voraussetzungen regte ihn 1952 der Mundartautor Wilhelm Hoßdorf an, „doch ens e Stöckelche us dem ahle Kölle ze schrieve“. Sein Erstling, „D'r Tünnes em eeschte Rang“, wurde ein großer Erfolg weit über Klettenberg hinaus.

Bis 1972 schrieb Fritz Monreal nicht weniger als fünfunddreißig zumeist abendfüllende Stücke und brachte sie in seiner eigenen Regie zur Aufführung. 1974 wurde er für seine Verdienste um das kölnische Brauchtum mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 12. November 1981, starb er. Sein Spielkreis hat ihn überlebt und feiert 1992 sein vierzigjähriges Bestehen.

(aus Alt-Köln, Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln, Heft 84, März 1992) bearbeitet von Dr. Peter Thrans

Mitglieder aktiv

Aus Anlaß des 75. Geburtstages unseres Mitglieds *Franz Gold* im September dieses Jahres findet in der Rathausgalerie, Uhlstraße 3, eine *Retrospektive* statt. Neben ausgewählten Arbeiten der Grafik, von Aquarellen und Zeichnungen (Leihgaben) werden auch großformatige Ölgemälde mit zeitgeschichtlichen Themen vorgestellt.

Die Ausstellung findet vom 9. bis einschließlich 23. Dezember 1992 statt.

Öffnungszeiten: Mo.-Sa. von 10.00-12.00 Uhr und von 15.00-18.30. Sonntags von 15.00-18.30 Uhr.

Josef Grosse-Allermann

„Nicht allzu enge Grenzen“ zieht unser Mitglied *Wolfgang Beyer* bei seiner Ausstellung „Brühl und Umge-

bung“, die am Mittwoch, dem 4. November um 18.00 Uhr in der Dresdner Bank, Brühl, Markt 19, eröffnet wird.

Der an der Mühlenstraße aufgewachsene Beyer hat frühzeitig besondere Beziehungen zur Brühler Altstadt und dem entsprechenden historischen Viertel entwickelt.

In seiner Eigenschaft als Architekt und Kunstmaler liebt er Gebäude unterschiedlicher Art, Straßen und Gassen mit den Menschen, die darin leben. So zeigen seine Ölbilder Straßenszenen und Gebäude aus der Brühler Altstadt bis hin zum Pingsdorfer Bach.

Für Fragen steht er während der Ausstellungsdauer (bis 27. November zu den üblichen Öffnungszeiten) gerne zur Verfügung.

M.F.-B.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Liebe Mitglieder,

nach dem plötzlichen Tod unseres Vorsitzenden Heinz Schulte hat die stellv. Vorsitzende Ursula Wichterich dessen Geschäfte aufgenommen. Vertreten wird sie von Josef Grosse-Allermann.

Ich bitte zu beachten, daß sich damit auch die Anschrift geändert hat. Sie lautet:

Ursula Wichterich

Uhlstraße 64 · 5040 Brühl · Tel. (02232) 42273

Dienstag, 13. Oktober

Eröffnung des Winterprogramms 1992/93 im Schloßkeller (Festsaal 3) mit einem Vortrag von Herrn Oberpfarrer Philipp Lehn über W. A. Mozart und sein „Ave verum“.

Beginn 19.30 Uhr

Gäste willkommen.

Donnerstag, 15. Oktober

Besuch der Ausstellung „Metropole London – Macht und Glanz einer Weltstadt von 1800 bis 1840“ in der Villa Hügel in Essen. London, Zen-

trum des modernen Lebens, Schnittpunkt von Wissenschaft, Kunst und Technik, von Handel und Verkehr: die Metropole London entfaltet im frühen 19. Jahrhundert ihre immense Größe, ihren Reichtum, ihre Macht. Ein kunst- und kulturhistorisches Panorama dieser Entwicklung rekonstruiert den Aufstieg der Kapitale des britischen Empire zum imposantesten Ort der Zeit.

Abfahrt: 12.30 Uhr.

Freitag, 30. Oktober

Die diesjährige Kriegsgräberfahrt geht nach Ittenbach im Siebengebirge. Auf der Kriegsgräberstätte ruhen 1871 Kriegstote. Außer Deutschen auch Russen, Polen, Niederländer, Franzosen und Italiener. Wir werden wie üblich auf dem Friedhof eine Gedenkminute halten und unsere Lichter aufstellen. Auf dem Weg dorthin werden wir vorher in Schwarzhof die ehemalige Stiftskirche „St. Maria und Clemens“ besuchen. Dechant Königs wird uns über die Geschichte der Doppelkirche, die nach dem Vorbild der Aachener Pfalzkapelle Karls des Großen im 12. Jh. errichtet wurde, einiges zu sagen haben.



KÖLNER AUTORUNDFAHRT COLONIA

GESELLSCHAFTSAFARTEN – AUSFLUGSAFARTEN
FERIEN- U. STUDIENAFARTEN – STADTRUNDFAHRTEN

Daimlerstraße 20 · 5030 Hürth-Hermülheim
Telefon 022 33/7 66 90

Freitag, 6. November

Vortrag des Köln-Experten Heinz Meichsner in Bild und Ton über den unvergessenen Willi Ostermann.

Beginn 19.30 Gäste willkommen.

Mittwoch, 11. November

Besök beim „Spillverein Fritz Monreal“ im Klettenberger Brunnsaal. Et weed jespillt: „De Kaiser-kett“. (siehe auch 40 Jahre Monrealspielkreis).

Abfahrt 18.45 Uhr

Mittwoch, 18. November

Vereinsabend mit einer Bilderreise durch das verflossene Vereinsjahr.

Zusammenstellung und Vorführung: Josef Große-Allermann

Beginn: 17.00 Uhr Gäste willkommen.

Donnerstag, 26. November

Besuch des „Herbstkonzertes des Kölner Männergesangsvereins“ in der Philharmonie. Im Programm: Die vier Tageszeiten von Richard Strauß und „Rinaldo“ von Johannes Brahms.

Abfahrt 19.00 Uhr

Dienstag, 1. Dezember

Traditionelle Advents- und Nikolausfeier mit dem Besök vum hellije Mann.

Nur für Vereinsmitglieder

Einlaß 18.30 Uhr Beginn 19.30

Samstag, 12. Dezember

Wie schon in den letzten Jahren, so wird auch in diesem Jahr eine Gruppe unter der Leitung von Josef Große-Allermann zusammen mit einer Bläsergruppe der St. Ursula-Schule auf dem WEPAG-Weihnachtsmarkt „Leedcher, Rümcher un Verzällcher“ vortragen.

Uhrzeit: 17.00 - 18.00 Uhr

15. bis 17. Dezember

Fahrt zum Christkindlmarkt in Nürnberg mit einer Stadtrundfahrt und einem Besuch bei „Lebkuchen-Schmidt“.

Nur geringe Teilnehmerzahl.

Freitag, 18. Dezember

In diesem Jahr veranstaltet der Kölner Männergesangs-Verein zusammen mit dem Gürzenich-Orchester wieder ein Weihnachts-Konzert. Der Erlös ist für das Altenhilfswerk der Kölnischen Rundschau bestimmt.

Abfahrt: 19.00 Uhr.

Dienstag, 29. Dezember

„Kölner Krippenfahrt“ unter der sachkundigen Führung der Kölner Kunsthistorikerin Hannemarie Valder.

Abfahrt 13.45 Uhr.

Vorschau

Dienstag, 12. Januar 1993

Vortrag von Dr. Frank Kretzschmar über die Restaurierung der Abtei Brauweiler

Beginn: 19.30 Gäste willkommen.

Besuch der „Cäcilia Wolkenburg“

Auch im kommenden Jahr besuchen wir wieder zwei Vorstellungen der „Cäcilia Wolkenburg“, und zwar am

Sonntag, dem 17. Januar 1993 (Premiere) und am Donnerstag, dem 18. Februar 1993 (Weiberfastnacht)

Zur Aufführung kommt ein Stück von Josef Meinerzhagen:

„Der Weltenbummler“.

Kartenvorbestellung siehe oben!

Veranstaltungsleiter:

Josef Grosse-Allermann, Am Inselweiher 21, 5040 Brühl, Ruf (02232) 44438.

Kartenvorverkauf:

Am 5. Oktober; 13. November; 4. Dezember 1992 von 15.00 bis 17.00 Uhr in der Eierburg, Liblarer Straße 10, und bei den Saalveranstaltungen. Die Konzertkarten werden ebenfalls an diesen Terminen verkauft.

Ihre Kartenwünsche bitten wir auf beiliegendem Bestellschein einzutragen und bis spätestens 1. November 1992 an folgende Adresse zurückzusenden:

Josef Grosse-Allermann
Am Inselweiher 21, 5040 Brühl
(Dies gilt auch für die Cäcilia Wolkenburg!)

Herausgeber: Brühler Heimatbund e.V.
Schriftleiterin: Marlies Fey-Borsch, unter dankenswerter Mithilfe von Hans Adloff
Geschäftsstelle: Liblarer Straße 10, 5040 Brühl
Postanschrift: Kierberger Straße 153, 5040 Brühl, Telefon (02232) 26953
Bankkonten: Kreisspark, Brühl (BLZ 371 50233) Kto. 133008212
Volksbank Brühl (BLZ 371 61289) Kto. 7725019
Druck: Druckerei Rudolf Katte GmbH, 5040 Brühl

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haus Technik & Tischkultur
Johannes
Wichterich**

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Modehaus

Kamphausen OHG

-Das Mode-Erlebnis-

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43-45 • 5040 Brühl • Tel. 44817



Hüte für Sie und Ihn
Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim



Uhlstraße 21-23

Großes Polsterhaus, Uhlstraße 94-116

Großes Küchenstudio

Großes Teppichlager

Seit 100 Jahren eigene Werkstätten

samen
gaugel Garten
Freizeit
Zoo

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel - Blumenkästen

Private Vorsorge
beginnt bei uns:

S-Vorsorgeplan

Kreissparkasse Köln